

## Die kirchlichen Baustile im Lichte der allgemeinen Kulturentwicklung.

## III. Der altchristliche Centralbau.

**N**eben der Basilika erscheint in der kirchlichen Kunst des Alterthums der Centralbau. Wie jene so wurzelt auch er in der heidnischen Architektur Roms; der centrale Grundriß, der Pfeilerbau, die Wölbung und Kuppelbildung finden sich bereits in den Thermen und Palästen der Kaiserzeit. Aber trotz des gleichen Ursprunges sind es verschiedene Stile von durchaus selbstständiger Bedeutung. Von der Basilika weicht der Centralbau in seiner ganzen Anlage ab, in seinen konstruktiven Gedanken, der Bildung der tragenden Glieder, der Ueberdeckung des Raumes und der idealen Wirkung. Eine vollkommen andere Welt künstlerischer Vorstellungen und Empfindungen umgibt uns unter der in goldenes Licht getauchten, leicht und zugleich mächtig sich wölbenden Kuppel; umgeben von der ruhigen Geschlossenheit dieser Innenräume fühlt sich die Seele von einer ganz anderen ästhetischen Stimmung erfaßt als in den ernsten Schiffen der Basilika mit ihrer kraftvollen Bewegung.

Diese beiden architektonischen Grundformen folgen innerhalb der antikchristlichen Epoche nicht aufeinander, sondern bestehen nebeneinander. Wenn auch der Centralbau in seiner großartigen Ausgestaltung und der vollen Reife seiner Schönheit etwas später hervortritt, so hat er doch die Zeit seines Glanzes mit dem basilikalen Stile theilen müssen. Auch örtlich sind die zwei Bauformen nicht ganz getrennt: in den Städten Italiens so gut wie in der neuen Roma an den Ufern des Bosporus ragten Kuppelbauten neben den Hallen der Basiliken auf. Allerdings läßt sich nicht verkennen, daß die östliche Hälfte des Reiches und jene Gebiete des Westens, wo oströmischer Einfluß vorwiegt, in steigendem Maße den Rundbau bevorzugen, wenigstens was die eigentlichen Prachtbauten angeht, in denen ja immer der künstlerische Geist einer Zeit und eines Volkes sich am klarsten ausprägt. Aber bestehen bleibt die geschichtliche Thatsache, daß der basilikale und der centrale Baustil gleichzeitig blühen, und diese Thatsache ist sehr bemerkenswerth. Zu keiner Zeit mehr, wenn man von dem baukünstlerischen Wirrwarr der Gegenwart absieht, trat die gleiche Erscheinung zu Tage, vielmehr

hatte jede Epoche einen ihr eigenthümlichen Stil und keinen andern. Wenn es in der altchristlichen Periode nicht so war, so ist das ein deutlicher Beweis dafür, daß sie noch von einer zweiten Kulturströmung durchzogen war, die eben im Centralbau ihren architektonischen Ausdruck suchte und fand. Und woher diese Strömung kam und was sie im Innern barg, verräth die andere oben erwähnte Thatsache, daß die dem oströmischen Szepter gehorchenden Länder vorzugsweise jenem Stile geneigt waren.

Noch bevor die Kaiserresidenz und damit der Schwerpunkt der Verwaltung und des geistigen Lebens nach Byzanz verlegt waren, hatte die griechisch-römische Welt orientalische Einflüsse in immer stärkeren Grade erfahren. Nicht einmal Italien hatte sich der berückenden Macht, die von der uralten Kultur Asiens ausging, entziehen können. Wie in der ganzen Geistesbildung der Kaiserzeit, so zeigen sich auch in ihrer Kunst die starken Spuren davon. Der Gewölbebau und die Kuppel waren ein Erzeugniß der künstlerischen Schöpfungskraft des Orients. Ungleich tiefer und umfassender mußte das Orientalische im Osten eindringen, wo römisches Wesen sich nur unter den dräuenden Flügeln der kaiserlichen Adler den Völkern hatte aufnöthigen können. Namentlich seitdem unter des großen Theodosius Nachfolgern der Zusammenhang zwischen den beiden Reichshälften anfangs lockerer zu werden, mischten sich morgenländische Bestandtheile unverhüllt und mit jener Kraft ein, die der unmittelbaren Berührung entspringt. Die größere Masse jener Länder, über die Byzanz gebot, gehörte ja nicht zu Europa, und die Hauptstadt selbst lag im Angesichte Kleinasiens. Unter der befreienden Einwirkung der orientalischen Civilisation erwachte auch wieder der Geist der griechischen Kultur zu selbständiger Bethätigung gegenüber der römischen. Das schließliche Ergebniß dieser Mischung und Wandlung, die vieles von dem verschlang, was einst den Stolz der klassischen Menschheit ausgemacht hatte, war die Kultur des byzantinischen Mittelalters, und ihr entsprach die seit dem VII. Jahrh. aufblühende byzantinische Kunst.

Jedoch nicht von dieser späten Kunst, die, soweit die Architektur in Betracht kommt, von keiner bedeutsamen Einwirkung auf das Abend-